

Antonio Cimino

Phänomenologie und Vollzug

Heideggers performative Philosophie
des faktischen Lebens

Vittorio Klostermann

Gedruckt mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg,

alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert 

Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Printed in Germany

ISSN 1868-3355

ISBN 978-3-465-04189-4

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
Performativität als Grundkonstellation in Heideggers hermeneutischer Phänomenologie des faktischen Lebens	13
Der Stellenwert des Performativitätsbegriffs für eine produktive Interpretation der Philosophie Heideggers	18
I. Performativität. Ein einführender Überblick	25
Vorbemerkungen	25
Grundlinien einer performativen Interpretation der Schriften Heideggers	27
<i>Vorläufige Klärung des Performativitätsbegriffs im Rückblick auf einige entscheidende Stationen der Philosophiegeschichte</i>	29
Kant	29
Platon	34
Aristoteles	39
Hegel	42
Zusammenfassender Überblick	44
<i>Heidegger und die Aufgabe einer performativ philosophierenden Lektüre philosophischer Texte</i>	47
Die Performativität der hermeneutischen Phänomenologie des faktischen Lebens – nach Heideggers Selbstverständnis	49

Die spezifische Performativität der phänomenologischen Destruktion. Die Grundzüge einer mitphilosophierenden Lektüre philosophischer Texte	57
Heidegger und die Phänomenologie	63
<i>Heideggers Auseinandersetzung mit Husserl während der frühen Freiburger Periode (1919–1923)</i>	64
<i>Heideggers Auseinandersetzung mit Husserl nach dem Erscheinen von Sein und Zeit</i>	72
Performativität als philosophische und geisteswissenschaftliche Grundfrage	79
<i>Performativität als Grundfrage bei Heidegger und Austin</i>	79
Die Destruktion des $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\pi\omicron\phi\alpha\nu\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ und die Notwendigkeit eines prinzipiellen methodologischen Pluralismus	80
Heideggers und Austins Beiträge zur Ausarbeitung eines neuen Sinn- und Wahrheitskriteriums	81
Performativität und die Relevanz der Erste-Person-Perspektive	86
<i>Performativität als Ansatzpunkt für ein neues Verständnis der geisteswissenschaftlichen Phänomene</i>	87
II. Hermeneutische Intuition. Performative Phänomenologie des faktischen Lebens	95
Vorbemerkungen	95
Der Hintergrund von Heideggers performativer Radikalisierung der phänomenologischen Anschauung	100
Heideggers hermeneutisch-phänomenologische Neubestimmung der Philosophie	104

<i>Das Prinzip aller Prinzipien und die phänomenologische Urhaltung</i>	109
Der a- beziehungsweise vor-theoretische Charakter des Prinzips aller Prinzipien	111
Der ur-wissenschaftliche Charakter des Prinzips aller Prinzipien	112
Das Prinzip aller Prinzipien und die »Lebenssympathie«	112
Der methodologisch neue Grundsinn des Prinzips aller Prinzipien und dessen performative Umformung	113
<i>Die Grundlagen für eine performative Revision des Prinzips aller Prinzipien</i>	114
Geschichtlichkeit	114
Die Performativität der hermeneutischen Intuition vor dem Hintergrund eines grundlegenden Schemas: Gehaltssinn, Bezugssinn, Vollzugssinn	119
<i>Das Phänomen als Sinn Ganzheit</i>	119
<i>Ein theoretisches Modell der Phänomenologie</i>	122
<i>Ein performatives Modell der Phänomenologie.</i>	
<i>Hermeneutische Intuition als »Mitgehen«</i>	125
<i>Die performative hermeneutisch-phänomenologische Auslegung: einige paradigmatische Beispiele</i>	127
<i>Die performative Grundbestimmung der phänomenologischen Lebensform</i>	130
Der Antidogmatismus der hermeneutischen Phänomenologie	130
<i>Die hermeneutische Intuition und der regressus ad infinitem</i>	131
<i>Die hermeneutische Intuition und der circulus vitiosus</i>	132
<i>Die hermeneutische Intuition als Indiz für einen phänomenologischen Dogmatismus?</i>	133
<i>Der performativ orientierte Antidogmatismus der hermeneutischen Phänomenologie</i>	133
<i>Der Skeptizismus der hermeneutischen Phänomenologie</i>	135
<i>Der phänomenologisch produktive Grundsinn der Negation</i>	136
Die hermeneutische Phänomenologie als eigentliche Gegentendenz	136
<i>Die abfallende Tendenz des faktischen Lebens und deren unterschiedliche Erscheinungsformen</i>	137
<i>Philosophie als »gegenruinante« Lebensform</i>	139

Die hermeneutische Phänomenologie des faktischen Lebens als performative kategoriale Explikation	142
<i>Erstes Beispiel: Die performative phänomenologische Explikation der Erfahrung des »Gibt es etwas?«</i>	142
<i>Zweites Beispiel: Die performative Explikation des »Kathedr-Erlebnisses« im Kriegsnotsemester 1919</i>	145
<i>Die Frage nach der ursprünglichen Erfahrungsgegebenheit</i>	147
<i>Das Vortheoretische als Ursprungsgebiet der faktischen Lebenserfahrung</i>	150
<i>Performativität als Ursprünglichkeit</i>	153
Die Idee der Phänomenologie als Urwissenschaft	154
Die Selbstwelt als Urdimension des faktischen Lebens	158
<i>Grundcharaktere der phänomenologischen Erfahrung</i>	162
Performativität als Echtheit	163
Der performative Grundsinn der Eigentlichkeit	167
Die phänomenologische Frage nach dem Grundsinn der Evidenz unter dem Gesichtspunkt des Performativen	169
Die Notwendigkeit der Epoché für die performative Grundbestimmung der phänomenologischen Erfahrung	173
<i>Die phänomenologische Destruktion</i>	178
III. Die formal anzeigende phänomenologische Begriffsbildung. Phänomenologische Explikate als performative Begriffe	185
Vorbemerkungen	185
Heideggers Lektüre des kantischen Begriffs der Idee im Lichte der Frage nach der formal anzeigenden Begriffsbildung	189
Die prinzipielle performative Relevanz der vor-theoretischen Formalität	191

<i>Inhalt</i>	9
Begriff und Ausdruck	198
Der performative Grundsinn der formal anzeigenden phänomenologischen Kategorien des faktischen Lebens	202
<i>Der vorläufige Charakter der formal anzeigenden Begriffe. Die Vorzeichnungsfunktion der formalen Anzeige</i>	202
<i>Der nicht-präjudizierende Charakter der formal anzeigenden Begriffe. Die prohibitive Funktion der formalen Anzeige</i>	203
<i>Formal anzeigende Begriffe als kategoriale Ausdrücke der Phänomenalität</i>	206
<i>Formal anzeigende Begriffe im Spannungsfeld zwischen dem Formalleeren und der Vollzugevidenz</i>	207
Formal anzeigende Kategorien. Einige Beispiele	209
Das Mißverständnis der philosophischen Begriffe	211
Der performative Charakter der formal anzeigenden Definition der Philosophie	214
<i>Die Konzeption einer formal anzeigenden Definition der Philosophie</i>	214
<i>Das performative Verständnis der formal anzeigenden Definition der Philosophie</i>	220
Literaturverzeichnis	225
Primärliteratur	225
Sekundärliteratur	227
Sachverzeichnis	236
Personenverzeichnis	239

in memoriam patris

Vorwort

Diese Monographie faßt die Ergebnisse des Forschungsprojekts »Heideggers performative Phänomenologie«, das ich als Postdoktorand während des Sommersemesters 2008 am Philosophischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau durchgeführt habe, zusammen.¹ Der Fritz Thyssen Stiftung verdanke ich eine großzügige viermonatige Förderung, die mir dies erlaubt hat. Ich bedanke mich herzlich für diese konkrete und wertvolle Hilfe, ohne die dieses Buch nicht entstanden wäre.

Ein besonderer Dank gilt Günter Figal, der mich stets mit Rat und Tat unterstützt hat. In seinen Vorlesungen und Seminaren in Tübingen und Freiburg im Breisgau habe ich viel über Phänomenologie und Hermeneutik gelernt. Während vieler Gespräche hat er mir zahlreiche konstruktive Anregungen gegeben, die mir geholfen haben, meine Forschungshypothesen in angemessener Weise auszuarbeiten. Für die sprachliche Verbesserung und Überprüfung des Textes bedanke ich mich bei Herrn Dr. Oliver Cosmus, bei Herrn Udo Richter und bei Frau Katrin Sterba.

Bedanken möchte ich mich auch bei den folgenden Personen und Institutionen, die mich während der letzten Jahre in unterschiedlicher Weise unterstützt haben: Giuseppe Cambiano, Bruno Centrone, Andrea Civello, Riccardo Conte, David Espinet, Fausto Fraisopi, Gert-Jan van der Heiden, Mario Meliadò, Silvia Negri, Kai Neubauer, Andrea A. Robiglio, Maria Michela Sassi, Daniele Tripaldi, Ben Vedder; Goethe-Institut Freiburg im Breisgau, Philosophisches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

¹ Vorarbeiten in: Antonio Cimino, *Performatività e prassi fenomenologica. Ricerche sull'intuizione fenomenologica e sulla concettualità indicativo-formale in Heidegger*, Università di Pisa, 2007, 1–270.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie, die mir stets zur Seite gestanden hat. Dieses Buch ist in tiefster, lebenslanger Liebe, Verehrung und Dankbarkeit meinem Vater, Pietro Cimino, gewidmet.

Nijmegen, im Herbst 2012

Antonio Cimino

Einleitung

Performativität als Grundkonstellation in Heideggers hermeneutischer Phänomenologie des faktischen Lebens

Die vorliegende Monographie versteht sich als ein Beitrag zur Heidegger-Forschung. Das heißt aber nicht, daß ich eine rein immanente Auslegung von Heideggers frühen Freiburger Vorlesungen (1919–1923) beabsichtige, sondern vielmehr eine interpretative Rekonstruktion, der hauptsächlich zwei Perspektiven zugrunde liegen. Die erste Perspektive, die philosophiehistorisch orientiert ist, besteht darin, die relevantesten Ergebnisse und Instrumente zu berücksichtigen, die die bisherige Heidegger-Forschung zur Verfügung stellt. Hierbei beziehe ich mich nicht nur auf die Heidegger-Gesamtausgabe, die, obwohl sie keine historisch-kritische Ausgabe ist, eine unentbehrliche Textgrundlage ausmacht, sondern auch auf zahlreiche wertvolle Forschungsarbeiten, die in den letzten dreißig Jahren in verschiedenen philosophischen und kulturellen Kontexten entstanden sind und die dazu beigetragen haben, viele Kernpunkte der frühen Philosophie Heideggers neu zu erschließen und weiter zu klären. Obwohl bei meiner Rekonstruktion die Betrachtungsweise textorientiert ist und die Diskussion der Sekundärliteratur im Hintergrund bleibt, habe ich versucht, mich von den wichtigsten Interpretationslinien der aktuellen Heidegger-Forschung anregen zu lassen.

Mit der zweiten Perspektive, die eher philosophisch ist, verfolge ich den Zweck, auf einige Ansatzpunkte für eine produktive Auseinandersetzung mit Heidegger hinzuweisen.¹ Dabei geht es mir

¹ Im Hinblick auf die Klassiker unserer philosophischen Tradition und ebenso auf Heideggers Philosophie selbst kann man sagen, daß sich eine genuin philosophische Auseinandersetzung keineswegs darin erschöpft, Gegenargumente aufzustellen und formale Einwände zu erheben. Vielmehr

darum, eine Grundkonstellation deutlich werden zu lassen, durch die sich meiner These zufolge sein Denken auszeichnet, die jedoch meistens weder ausführlich noch systematisch untersucht wurde. Diese Grundkonstellation, auf die ich im folgenden jeweils mit der Bezeichnung ›Performativität‹ beziehungsweise ›das Performative‹ verweise, kann der Ansatzpunkt sein, um bestimmte philosophische Fragen zu stellen und auszuarbeiten. Unter diesem Gesichtspunkt ist meine Interpretation des jungen Heidegger als Teil einer umfangreicheren philosophischen Fragestellung zu betrachten, die sich prinzipiell nicht auf Heideggers Perspektiven reduzieren läßt und in die andere philosophische Forschungsansätze produktiv einzuordnen sind.

In der Absicht, diese methodologisch und inhaltlich mehrdimensionale Grundkonstellation ausführlich herauszuarbeiten, ziehe ich Heideggers frühe Freiburger Vorlesungen heran. Dabei richte ich meine Aufmerksamkeit vor allem darauf, welche Rolle die phänomenologische Anschauung, die Heidegger als hermeneutische Intuition konzipiert und praktiziert,² und die formal anzeigende Begrifflichkeit spielen. Beides zusammen macht also den roten Faden meiner Untersuchung zur Performativität in der Philosophie des jungen Heidegger aus.

Hermeneutische Intuition und formal anzeigende Begriffsbildung haben innerhalb der Philosophie Heideggers eine komplexe Funktion – insbesondere in der frühen Freiburger Periode. Einerseits scheinen sie nicht immer und nicht ohne weiteres eine explizit methodologische Grundlage der hermeneutischen Phänomenologie Heideggers darzustellen, zumal er sie einer stetigen Umformung unterzieht, die jedoch nicht zu einem systematischen Abschluß ge-

sollte sie diejenigen Grundperspektiven aufzeigen und in produktiver Weise kritisieren, in deren Rahmen die jeweiligen Fragestellungen formuliert und entwickelt wurden. Davon ausgehend spricht Heidegger von der »Destruktion« als Aufgabe der philosophischen Forschung. Vgl. dazu Briefe Martin Heideggers an Julius Stenzel (1928–1932), hrsg. von Hans-Christian Günther, in: Heidegger Studies 16 (2000), 11–33, hier 11–13; Heidegger, Sein und Zeit, GA 2, 27–36; Heidegger, Anzeige der hermeneutischen Situation, GA 62, 361. ² Vgl. Heidegger, Die Idee der Philosophie, GA 56/57, 117. Vgl. Jean Grondin, Die hermeneutische Intuition und Intention zwischen Husserl und Heidegger, in: Hendrik J. Adriaanse/Rainer Enskat (Hrsg.), Fremdheit und Vertrautheit. Hermeneutik im europäischen Kontext, Leuven 2000, 57–63; Antonio Cimino, L'intuizione ermeneutica nei primi scritti friburghesi di Heidegger, in: Giornale critico della filosofia italiana 89 (2010), 330–344.

bracht wird. Andererseits ist es aber möglich zu rekonstruieren, in welchem Sinne sie als Schlüssel motive im Kontext der hermeneutischen Phänomenologie des faktischen Lebens anzusehen sind. Denn – um es ganz kurz zu sagen – diejenige Grundhaltung, durch die sich der Phänomenologe zur Sache selbst verhält, beruht letztlich auf der phänomenologischen Anschauung, während die formal anzeigenden Begriffe die sprachlichen Ausdrücke sind, mittels derer sich dieses Sich-Verhalten und die sich daraus ergebenden phänomenologischen Explikate artikulieren und mitteilen lassen.

Indem ich die hermeneutische Intuition und die formal anzeigende Begrifflichkeit als das Zentrum des Performativen beim jungen Heidegger in den Vordergrund stelle, betone ich den phänomenologischen Grundzug von Heideggers Philosophie. Es ist eine bereits sehr bekannte und verschiedentlich bezeugte Tatsache, daß Heideggers Denken schon seit seinen frühen Anfängen im phänomenologischen Forschungsansatz verwurzelt ist. Dies läßt sich nicht nur durch vielzitierte eigene Äußerungen Heideggers belegen,³ sondern auch durch zahlreiche Forschungsarbeiten, in denen Heideggers Verhältnis zur Phänomenologie unter verschiedenen Gesichtspunkten ausführlich analysiert wird. Angesichts der in den letzten Jahren publizierten Quellen besteht aber auch die Notwendigkeit, dieses Thema erneut eingehend zu behandeln, und zwar derart, daß neue entscheidende Punkte beachtet und diskutiert werden. In diesem Zusammenhang kommt der hermeneutischen Intuition und der formal anzeigenden Begrifflichkeit eine zentrale Rolle zu, weil sie relevante Ansatzpunkte ausmachen, um neue produktive Perspektiven zum phänomenologischen Hintergrund von Heideggers Philosophie zu erschließen. Dies gilt vor allem für Heideggers hermeneutische Phänomenologie des faktischen Lebens, die sich etwa in den letzten fünfundzwanzig Jahren als ein fruchtbares Forschungsfeld erwiesen hat und in der Heideggers Destruktion der husserlschen Phänomenologie schon auf ihre entscheidenden Grundzüge hin nachvollziehbar ist. Denn die Relevanz der hermeneutischen Intuition und der formal anzeigenden Begrifflichkeit ist zunächst anhand derjenigen Quellen ausführlich herauszuarbeiten, die auf Heideggers frühe Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg im Breisgau zurückgehen und in denen seine Auseinan-

³ Vgl. Heidegger, *Identität und Differenz*, GA 11, 145–152 und Heidegger, *Zur Sache des Denkens*, GA 14, 93–102.

dersetzung mit Husserls phänomenologischem Ansatz im Vordergrund steht.

Für mein Vorhaben, die entscheidende Rolle des Performativen bei Heidegger unter besonderer Berücksichtigung der hermeneutischen Intuition und der formal anzeigenden Begrifflichkeit herauszuarbeiten und genauer zu beschreiben, fungiert folgende These als Ausgangs- und Orientierungspunkt: Performativität – als Vollzughaftigkeit beziehungsweise Vollzugsmäßigkeit verstanden – erweist sich als das Zentrum von Heideggers hermeneutisch-phänomenologischem Denken, insofern in ihm der methodologisch und inhaltlich mehrdimensionale Vorrang des Vollzugssinns betont wird. Im Blick auf die hermeneutische Intuition und die formal anzeigende Begrifflichkeit steht diese inhaltlich und methodologisch entscheidende Tragweite der Performativität als Vollzugsmäßigkeit vor allem mit zwei Punkten in Zusammenhang, die ich im folgenden skizzenhaft klären möchte.

Erstens ist die performative Bestimmung der hermeneutischen Intuition darin zu sehen, daß sie kein distanziertes Sich-Verhalten zum faktischen Leben ist. Denn die phänomenologische Explikation des faktischen Lebens vollzieht sich, indem die phänomenologische Lebensform *sich* in seine motivierenden Tendenzen und in die damit verbundenen Erfahrungszusammenhänge *hineinversetzt*. Dabei geht es also nicht darum, Beschaffenheiten des menschlichen Lebens vergegenständlichend festzustellen und zu beschreiben, sondern darum, dessen Erfahrungstendenzen herauszustellen, indem sie nacherlebt und aus diesem Nacherleben heraus mittels formal anzeigender Begriffe zum Ausdruck gebracht werden. Anders gesagt: Die Performativität der hermeneutischen Intuition zeigt sich als der methodologisch und inhaltlich entscheidende Grundzug der frühen Phänomenologie Heideggers, denn einerseits vollzieht sich diese als ein performatives »Mitgehen«⁴ mit dem faktischen Leben selbst, und andererseits ist ihr Hauptthema in der vollzugsmäßigen beziehungsweise zeitlich-geschichtlichen Dynamik der menschlichen Existenz zu sehen. An der Aufgabe einer ausführlichen Explikation dieses performativen Grundzugs, der Heideggers radikalierende Aneignung der phänomenologischen Methode in seinen frühen Freiburger Vorlesungen charakterisiert, orientiert sich also meine interpretative Darstellung der hermeneutischen Phänomeno-

⁴ Heidegger, Grundprobleme der Phänomenologie, GA 58, 185.

logie des faktischen Lebens.⁵ In bezug darauf setze ich mir das Ziel, die verschiedenen methodologischen und inhaltlichen Facetten zu klären, in denen diese entscheidende Bedeutung der Performativität als Vollzugsmäßigkeit zum Vorschein kommt.

Zweitens ist die zentrale Relevanz des Performativen im Kontext von Heideggers hermeneutischer Phänomenologie des faktischen Lebens auch im Fall der formal anzeigenden Begriffe festzustellen und zu unterstreichen – was unter zwei miteinander verbundenen Gesichtspunkten zu klären ist: Erstens sind die formal anzeigenden Begriffe als performative begriffliche Ausdrücke zu charakterisieren, weil sie sich aus der performativen hermeneutisch-phänomenologischen Selbstartikulation des faktischen Lebens ergeben, wobei ihre Funktion darin besteht, die mannigfaltigen Modi zur Sprache zu bringen, in denen die Selbst- und Welterfahrung der menschlichen Existenz *sich vollzieht*. Daraus ergibt sich aber, daß man diese Begriffe auch als dynamische Kategorien beziehungsweise »Bewegungskategorien«⁶ bezeichnen kann. Zweitens liegt der formal anzeigenden Begriffsbildung die Intention zugrunde, den Hörer oder den Leser aufzufordern, die hermeneutisch-phänomenologische performative Selbstartikulation des faktischen Lebens und deren Explikate in der Erste-Person-Perspektive (nach-)zuvollziehen. Da sie nicht bloß vergegenständlichte Sinngehalte sind, sondern eine solche performative Aufgabe enthalten, hat man sich die formal anzeigenden Begriffe unbedingt in performativer Weise anzueignen. Formelhaft gesagt: Die formal anzeigenden Begriffe weisen wesentlich auf eine »Vollzugsaufgabe«⁷ hin.

Aus Heideggers Sicht ist diese neue philosophische Begrifflichkeit erforderlich, weil sich bei der sprachlichen Selbstartikulation

⁵ Auch wenn ich in der vorliegenden Forschungsarbeit die zentrale Bedeutung der vollzugsmäßigen beziehungsweise performativen Dynamik nur im Hinblick auf Heideggers frühe Phänomenologie (1919–1923) untersuche, ist zu betonen, daß sich diese methodologisch und inhaltlich entscheidende Grundbestimmung in vielen anderen konzeptuellen Figuren des heideggerischen Denkens (wieder)erkennen läßt – nämlich nicht nur im Grundsinn des faktischen Lebens, sondern auch in der fundamentalontologisch thematisierten zeitlich-geschichtlichen Dynamik der menschlichen Existenz und im Sein als Ereignis.

⁶ Heidegger, Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles, GA 61, 117.

⁷ Heidegger, Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles, GA 61, 61.

des faktischen Lebens Vergegenständlichungs- und Selbstentfremdungstendenzen bekunden. In dieser Beziehung weist Heidegger wiederholt auf den Umstand hin, daß das Leben in sich selbst die Tendenz zum »Abfall«⁸ hat. Bei dieser Verfallsbewegung stabilisieren sich die Gehaltssinne der Erlebnisse und die damit zusammenhängenden sprachlichen Ausdrücke, so daß sie sich letztlich als objektivierte Sinngebilde zeigen. Die Performativität als Akzentuierung des Vollzugsmäßigen ist die Grundbestimmung derjenigen philosophischen Erfahrung, die sich als »*gegenruinante Bewegtheit*«⁹ gerade gegen die »abfallende Tendenz«¹⁰ des menschlichen Lebens vollzieht und sich selbst formal anzeigend artikuliert.

Schließlich lassen sich also die gerade skizzierten Forschungslinien, die den Bezugsrahmen ausmachen, innerhalb dessen sich die vorliegende Untersuchung bewegt, folgendermaßen zusammenfassen: Im Rahmen von Heideggers hermeneutischer Phänomenologie bekundet sich die Perspektive, der zufolge die Bewegtheit des faktischen Lebens nur performativ auszulegen und auszudrücken ist. Dabei macht die phänomenologische Anschauung als hermeneutische Intuition den performativen Zugang zum Vollzugssinn der faktischen Lebensvollzüge aus, während die formal anzeigenden Begriffe die performativen sprachlichen Ausdrücke sind, die sich aufgrund dieses hermeneutisch-phänomenologisch interpretierenden Zugangs zum faktischen Leben bilden und die ihrerseits als Vollzugsaufgabe für den Leser oder den Hörer ein performatives Verständnis erfordern.

Der Stellenwert des Performativitätsbegriffs für eine produktive Interpretation der Philosophie Heideggers

In der Heidegger-Forschung der letzten Jahre hat sich die Grundkonstellation des Performativen tatsächlich als eine fruchtbare Problematik erwiesen, obwohl ihre Tragweite nicht immer auf systematische Weise herausgestellt wurde. Denn viele Heidegger-Forscher

⁸ Heidegger, Einleitung in die Phänomenologie der Religion, GA 60, 16.

⁹ Heidegger, Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles, GA 61, 153.

¹⁰ Heidegger, Einleitung in die Phänomenologie der Religion, GA 60, 17.

sprechen zwar mehr oder weniger explizit von einem performativen Grundzug der heideggerschen Philosophie, aber nur wenige von ihnen versuchen, ausgehend vom Performativitätsbegriff eine ausführliche und einheitliche Lektüre zu entwickeln.¹¹ Zugleich kann man bei zahlreichen Forschungsarbeiten feststellen, daß viele Aspekte des Performativen bei Heidegger auf exzellente Weise hervorgehoben und analysiert werden, auch wenn nicht explizit von Performativität die Rede ist. In diesem Zusammenhang beziehe ich mich auf diejenigen Forschungsarbeiten, in denen bei der Interpretation von Heideggers frühen Freiburger Vorlesungen die Relevanz des Vollzugsinns oder die zentrale Rolle der zeitlich-geschichtlichen Dynamik des Philosophierens behandelt wird.¹² Mit Rücksicht auf diesen Forschungsstand setze ich mir zwei Ziele:

¹¹ In dieser Hinsicht erwähne ich insbesondere David Wood, *Thinking after Heidegger*, Cambridge 2002, wo gerade von »performativity« beziehungsweise »the enacting or performative dimension« (176) gesprochen wird. Im Hinblick auf Heideggers Philosophie sieht Wood die Performativität vor allem in der engen Zusammengehörigkeit zwischen Methode und Thema, indem er einige sehr interessante Forschungslinien besonders zu den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)* vorschlägt. Letztlich bin ich mit Woods These einverstanden, der zufolge »[r]eading Heidegger performatively means trying to understand the various modalities of enactment and performance on which his writing relies« (Wood, *Thinking after Heidegger*, 187). Hochinteressante Perspektiven zu einer performativen Lektüre von Heideggers hermeneutischer Phänomenologie hat H.-G. Gadamer skizziert und dabei die wichtige Rolle der vollzugsmäßigen Dimension für die formal anzeigende Begrifflichkeit hervorgehoben. Vgl. Hans-Georg Gadamer, *Der eine Weg Martin Heideggers*, in: Ders., *Neuere Philosophie. Hegel – Husserl – Heidegger*, in: *Gesammelte Werke*, Band 3, Tübingen 1987, 417–430, hier 429–430. Vgl. auch folgende Forschungsarbeiten, in denen unter verschiedenen Gesichtspunkten auf das Performative bei Heidegger hingewiesen wird: Adriano Fabris, *Essere e tempo di Heidegger. Introduzione alla lettura*, Roma 2000; Christian Sommer, *Heidegger, Aristote, Luther. Les sources aristotéliennes et néo-testamentaires d'Être et Temps*, Paris 2005, 278–289 und 307–311; Karen S. Feldman, *Binding Words. Conscience and Rhetoric in Hobbes, Hegel, and Heidegger*, Evanston 2006; Rüdiger H. Rimpler, *Prozessualität und Performativität in Heideggers ›Beiträgen zur Philosophie‹. Zur Zeitigung von Sinn im Gedanken an die Wesung*, Würzburg 2008.

¹² Vgl. Hartmut Tietjen, *Philosophie und Faktizität. Zur Vorbildung des existenzial-ontologischen Ansatzes in einer frühen Freiburger Vorlesung Martin Heideggers*, in: *Heidegger Studies* 2 (1986), 11–40; Daniel O. Dahlstrom, *Heidegger's Method: Philosophical Concepts as Formal Indications*, in: *Review of Metaphysics* 47 (1994), 775–795; Matthias Jung, *Die frühen*

Erstens beabsichtige ich, von den wichtigsten Ergebnissen der Heidegger-Forschung zum Thema *Performativität* zu profitieren, indem ich sie mit meinen Forschungslinien in Zusammenhang bringe und in eine einheitliche und systematische Darstellung einordne. Mein neuer Beitrag zur Heidegger-Forschung besteht also darin, vom Begriff der Performativität einen expliziteren und systematischeren Gebrauch zu machen und dabei diese Grundkonstellation als einen entscheidenden Ansatzpunkt für ein neues Verständnis von Heideggers frühen Freiburger Vorlesungen ans Licht zu bringen.

Zweitens möchte ich mit meiner Forschungsarbeit darüber hinaus im Hinblick auf die Performativität einige Hauptlinien skizzieren, aufgrund derer eine fruchtbare Wechselwirkung nicht nur zwischen verschiedenen philosophischen Perspektiven, sondern auch zwischen der Philosophie und anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen zu erwarten ist. Tatsächlich ist die Performativität seit langer Zeit ein zentraler Begriff im Kontext der philosophischen Forschung.¹³ In diesem Zusammenhang ist zunächst J. L. Austin zu erwähnen, dem bekanntlich die erste philosophische Thematisierung des Performativen aus überwiegend sprachphilosophischer Perspektive zu verdanken ist und dessen Arbeiten einen *locus classicus* zu diesem Thema darstellen.¹⁴ Weitere bedeutsame Forschungen anderer Philosophen – zum Beispiel J. Searle¹⁵ – könnten herangezogen werden, um die vielseitige Relevanz des Performativen in der philosophischen Debatte des 20. Jahrhunderts deutlich werden zu lassen. Zu betonen ist aber auch die Tatsache, daß das Performative heutzutage auch im Gesamtspektrum der Geisteswissenschaften – Literaturwissenschaft,¹⁶ Theaterwissenschaft,¹⁷

Freiburger Vorlesungen und andere Schriften 1919–1923. Aufbau einer eigenen Philosophie im historischen Kontext, in: Dieter Thomä (Hrsg.), Heidegger-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart / Weimar 2003, 13–22.

¹³ Vgl. James Loxley, *Performativity*, London 2007.

¹⁴ Vgl. John L. Austin, *How to Do Things with Words*, Cambridge (Mass.) 1962.

¹⁵ Vgl. Loxley, *Performativity*, 44–61.

¹⁶ Vgl. Cornelia Herberichs / Christian Kiening (Hrsg.), *Literarische Performativität. Lektüren vormoderner Texte*, Zürich 2008.

¹⁷ Vgl. Mehmet Siray, *Performance and Performativity*, Frankfurt a. M. u. a. 2009.

Politische Philosophie,¹⁸ Kulturwissenschaften,¹⁹ Anthropologie,²⁰ Linguistik,²¹ Ästhetik²² usw. – eine zentrale Rolle spielt. In diesem Zusammenhang hat man sogar von einer »performativen Wende«²³ gesprochen. Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit nehme ich mir vor, in groben Zügen Heideggers Ansatz im Hinblick auf das Performative mit einigen der gerade erwähnten philosophischen und geisteswissenschaftlichen Perspektiven in Zusammenhang zu bringen.

Hinsichtlich aller bisher genannten Forschungslinien sei aber nachdrücklich hervorgehoben, daß meine Forschungsarbeit letztlich weder auf eine rein heideggersche Lektüre des Performativen noch auf eine einseitige Zurückführung des heideggerschen Denkens auf das Performative abzielt. Denn sowohl in hermeneutischer als auch in systematischer Perspektive geht es mir vor allem darum, anhand von Heideggers frühen Freiburger Vorlesungen einige grundlegende Facetten des Performativen zu erschließen, indem ich die Performativität nicht als Lösung, sondern als philosophische Grundfrage ansetze. In diesem Zusammenhang lassen sich aber auch wichtige Passagen aus Platons, Aristoteles', Kants und Hegels Schriften heranziehen, in denen relevante Ansatzpunkte für eine spezifisch philosophische Frage nach dem Performativen und auch nach dem performativen Selbstverständnis der Philosophie erkennbar sind. Dabei stellt die Performativität eigentlich nicht das Anzeichen für eine weitere Antwort auf die Frage nach dem Wesen der Philosophie dar, sondern vielmehr eine Dimension, in der diese Frage radikal gestellt und ausgearbeitet werden könnte.

¹⁸ Vgl. Judith Butler, *Excitable Speech. A Politics of the Performative*, New York u. a. 1997.

¹⁹ Vgl. Erika Fischer-Lichte, *Performativität. Eine Einführung*, Bielefeld 2012; Thomas Düllo, *Kultur als Transformation. Eine Kulturwissenschaft des Performativen und des Crossover*, Bielefeld 2011.

²⁰ Vgl. Erika Fischer-Lichte/Christoph Wulf (Hrsg.), *Praktiken des Performativen*, Paragrana 13/1, Berlin 2004.

²¹ Vgl. Angelika Linke/Helmuth Feilke (Hrsg.), *Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamischer Gestalt*, Tübingen 2009.

²² Vgl. Erika Fischer-Lichte, *Ästhetische Erfahrung. Das Semiotische und das Performative*, Tübingen/Basel 2001; Erika Fischer-Lichte, *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt a.M. 2008.

²³ Vgl. Jürgen Villers, *Die performative Wende. Austins Philosophie sprachlicher Medialität*, Würzburg 2011.

Eine Rekonstruktion der heideggerschen Philosophie unter Berücksichtigung des Performativitätsbegriffs kann aber noch produktiver sein, wenn zunächst der spezifisch interpretatorische Stellenwert der Performativität beachtet wird. Denn bei radikalerer Betrachtung schließt die allgemeine Frage nach dem Performativen bei Heidegger auch die besondere Frage nach dem angemessenen Zugang zu seinen Schriften ein, das heißt die Frage, wie Heideggers Schriften zu lesen sind. In der Tat läßt sich diese letzte konkrete Frage in angemessener Weise beantworten, wenn man erläutert und dokumentiert, in welchem Sinne sich Heideggers Schriften durch einen performativen Grundzug auszeichnen. Hierauf lautet – wie schon angedeutet – meine These wie folgt: Unter Berücksichtigung der formal anzeigenden Begriffsbildung sind Heideggers Schriften performativ zu lesen in dem Sinne, daß der Leser oder der Hörer aufgefordert wird, in der Erste-Person-Perspektive diejenigen Grunderfahrungen (nach-)zuvollziehen, die Heidegger formal anzeigend artikuliert.

Dieses Problem, wie man sich einen angemessenen Zugang zu Heideggers Schriften verschaffen soll, ist keineswegs eine Nebenfrage, zumal Heidegger selbst an vielen Stellen jeden Versuch zurückweist, sein Werk nur als Gegenstand einer bloß philosophiehistorischen Forschung zu betrachten.²⁴ Denn ihm geht es nicht darum, philosophische Lehren mitzuteilen, sondern darum, philosophisch bedeutende Grunderfahrungen des In-der-Welt-seins zu erwecken. Indem er wiederholt die Frage nach dem Wesen der Philosophie stellt, will er auch die übliche Art und Weise kritisieren, wie man sich zu einer philosophischen Schrift verhält, wobei er sich zum Ziel setzt, die spezifischen Grenzen der philosophiehistorischen Vergegenständlichung aufzuzeigen.²⁵ Bei einer im eigentlichen Sinne philosophischen Auseinandersetzung mit Heidegger gilt es also, die Art und Weise ernst zu nehmen, wie er die philosophische Mitteilung und die Aufgabe der philosophischen Interpretation von überlieferten Schriften konzipiert und praktiziert. Auch in diesem Zusammenhang sind – wie ich zeigen möchte – die hermeneutische Intuition und die formal anzeigende Begrifflichkeit von zentraler Bedeutung.

²⁴ Vgl. Drei Briefe Martin Heideggers an Karl Löwith, in: Dietrich Papenfuss/Otto Pöggeler (Hrsg.), *Zur philosophischen Aktualität Heideggers*, Band 2, Frankfurt a. M. 1990, 27–39, hier 37.

²⁵ Vgl. Heidegger, *Sein und Zeit*, GA 2, §§ 72–76.

In Anbetracht der spezifisch interpretatorischen Tragweite des Performativen ist schließlich hervorzuheben, daß die Methode und das Thema der vorliegenden Forschungsarbeit in enger Wechselseitigkeit zueinander stehen. Denn das Performative bei Heidegger macht das Thema dieser Monographie aus, aber es bezieht sich auch auf die Frage nach der Art und Weise, wie Heideggers Schriften zu lesen sind. Anders gesagt: Die vorliegende Untersuchung selbst ist als eine performative zu bezeichnen, weil sie sich in performativer Weise entwickelt, indem sich ihr methodologisches Selbstverständnis *erst im Laufe der Untersuchung selbst* präzisiert. Dieser Sachverhalt, der aus der Perspektive der philosophischen Hermeneutik im wesentlichen als hermeneutischer Zirkel zu betrachten ist,²⁶ stellt den zentralen Ausgangspunkt des ersten Kapitels dar.

²⁶ Vgl. Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, GW I, fünfte Auflage, Tübingen 1986, 270–290.

I. Performativität

Ein einführender Überblick

Vorbemerkungen

In diesem Kapitel geht es mir hauptsächlich darum, diejenigen Perspektiven deutlich zu machen, von denen die Konzeption der vorliegenden Untersuchung geleitet wird, das heißt sowohl die hermeneutischen Ansatzpunkte als auch die systematischen Hauptfragen, die meiner interpretativen Rekonstruktion der frühen Freiburger Vorlesungen Heideggers zugrunde liegen. Es sei aber nachdrücklich hervorgehoben, daß es sich bei diesem Kapitel nicht um eine bloße Einführung in die zu behandelnde Problematik handelt. Bei dem Versuch, sich im Hinblick auf die Frage nach dem Performativen einen angemessenen Zugang zu Heideggers Schriften zu verschaffen, ist es nötig, von Anfang an gerade den performativen Grundzug der Philosophie Heideggers in angemessener Weise zu berücksichtigen. Denn im Kontext der vorliegenden Forschungsarbeit sind Performativität, hermeneutische Intuition und formal anzeigende Begrifflichkeit nicht nur als ein philosophiehistorisch zu behandelndes Thema zu betrachten, sondern auch als eine prinzipielle Herausforderung für den spezifisch interpretatorischen und philosophischen Stellenwert dieser Forschungsarbeit selbst. Somit machen sie letztlich den Horizont aus, innerhalb dessen die Frage konsequent auszuarbeiten ist, wie Heideggers Schriften unter einem eigentlich philosophischen Gesichtspunkt zu lesen sind. Dabei zeigt sich aber bereits eine philosophisch-performative Dynamik, die darauf zurückzuführen ist, daß sich das Thema und der Interpretationsansatz der vorliegenden Forschungsarbeit gegenseitig bedingen. Da die Performativität nicht nur ihr Hauptthema, sondern auch diejenige Dimension ausmacht, innerhalb deren sich diese Untersuchung selbst durchführen läßt, kann diese schließlich als eine performative

Interpretation der frühen Freiburger Vorlesungen Heideggers charakterisiert werden.

In diesem Zusammenhang ist aber auch ein weiteres Problem zu beachten, das sich auf die Möglichkeit bezieht, die Performativität nicht nur als ein bestimmtes Thema der Heidegger-Forschung zu lesen, sondern auch als Indiz für eine prinzipielle Frage der Philosophie als solcher. Unter diesem Aspekt geht es mir darum, die Relevanz des Performativen auch bei anderen Philosophen freizulegen, nämlich bei Platon, Aristoteles, Kant und Hegel. Um den Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit nicht zu sprengen, beschränke ich mich jedoch darauf, diesbezüglich nur einige Punkte zu analysieren, die mit der Frage nach dem Performativen bei Heidegger in einem direkten Zusammenhang stehen. Dabei konzentriere ich mich in erster Linie auf die Frage nach dem performativen Charakter der philosophischen Mitteilung, wobei meine Absicht vor allem darin besteht, aufzuzeigen, daß – in grundsätzlicher Analogie zu Heidegger – auch bei Platon, Aristoteles, Kant und Hegel die Performativität für das Problem der philosophischen Kommunikationsformen von besonderer Bedeutung ist.

Im zweiten Teil dieses Kapitels wird die Geschichte der philosophischen Auseinandersetzung zwischen Heidegger und Husserl kurz rekonstruiert, um auch unter philosophiehistorischem Gesichtspunkt den phänomenologischen Hintergrund herauszuarbeiten, der für Heideggers Konzeption der hermeneutischen Intuition und der formal anzeigenden Begrifflichkeit bestimmend ist. Denn nach meiner These bekundet sich der performative Grundzug der hermeneutischen Phänomenologie des faktischen Lebens gerade in Heideggers radikalisierender Aneignung des phänomenologischen Forschungsansatzes. Bei dieser Rekonstruktion ziehe ich Heideggers Selbstinterpretationen heran, deren Lektüre es ermöglicht, klar herauszustellen, worin Heidegger den Grundsinn der phänomenologischen Philosophie sieht – einen Grundsinn, der in mannigfaltiger Hinsicht auf die grundlegende Performativität der phänomenologischen Erfahrung als solcher verweist.

Im dritten Teil des Kapitels ziehe ich auch andere Perspektiven zum Performativitätsbegriff in Erwägung, um Heideggers Position in einen philosophisch produktiven Zusammenhang einzuordnen. Davon ausgehend richte ich meine Aufmerksamkeit nicht nur auf Austins Auffassung des Performativen, sondern auch auf einige bedeutende Forschungslinien, die sich in den letzten Jahren im Kon-